

Der Preis der Freiheit

Die Universität will 5 Millionen Euro einsparen

Die Universität Bonn muss sparen. Darüber hat Kanzler Dr. Reinhardt Lutz kürzlich den Senat informiert. Im laufenden Haushalt sollen rund 5 Millionen Euro oder umgerechnet rund 100 Stellen eingespart werden.

Mit Inkrafttreten des Hochschulfreiheitsgesetzes am 1. Januar 2007 hat die Universität Bonn eine nie da gewesene Handlungsfreiheit erlangt. Dies gilt auch für die Verwendung ihrer Haushaltsmittel. Doch im Etat klafft ein Loch, das nun durch Einsparungen gestopft werden soll. Mehrkosten entstehen beispielsweise durch die Arbeitszeitverlängerung bei Beamten und Angestellten, die Umstellung der Tarifverträge auf den neuen TV-L und durch allgemeine Tarifierhöhungen. Die Kosten, die durch Mehrwertsteuererhöhung und steigende Energiepreise anfallen, fängt das Land auf – zumindest teilweise. Schließlich gibt es noch „Folgekosten“ der neuen Hochschulfreiheit: So muss die Universität jetzt beispielsweise ihre Fahrzeuge selbst versichern.

Wo konkret gespart werden wird, darüber spricht das Rektorat derzeit mit den Fakultäten. Dabei soll es keine „Denkverbote“ geben. Im Prinzip können vom Professor bis zum Hausmeister alle Arten von Stellen den Sparmaßnahmen zum Opfer fallen. Kündigungen wird es aber nicht geben, Stellen werden nur gestrichen, wenn sie frei werden. Die Spielräume dafür sind aber durch wiederholte Sparrunden enger geworden. Manche Fakultät wäre durch weitere Kürzungen gar in ihrer Existenz bedroht. Unangetastet bleiben die Exzellenzbereiche der Universität sowie die Anreizmaß-

nahmen, die die Universität zur Einwerbung von Drittmitteln eingerichtet hat.

Kaum Kürzungsmöglichkeiten gibt es in der Lehre. Durch die Kapazitätsanforderungen der neuen Bachelor- und Master-Studiengänge können viele Fächern schon heute nur das minimale Lehrdeputat bereit stellen. Selbst die Schließung ganzer Lehrbereiche brächte keine kurzfristigen Einsparungen, noch verträge sie sich mit den Verpflichtungen, die aus den Zielvereinbarungen der Uni mit dem Land hervor gehen. Die neuen Studienbeiträge dürfen laut Gesetz nur für zusätzliche Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre eingesetzt werden.

Trotz dieser schwierigen Ausgangslage bereut die Hochschulleitung die neue Hochschulfreiheit nicht. „Natürlich würden wir uns lieber den Kopf darüber zerbrechen, wie wir Mehreinnahmen sinnvoll investieren“, sagt Kanzler Dr. Lutz. „Der Preis der Freiheit ist es, auch finanzielle Risiken selbst zu tragen. Wir können und wollen nicht wie in alten Zeiten zum Finanzminister rennen und um mehr Geld betteln. Das hat übrigens auch früher nicht funktioniert.“

ARC/FORSCH

Deutlich weniger Rückmeldungen

Rund 25.000 Studierende starten ins Sommersemester

Anfang April hat an der Universität Bonn für rund 25.000 Studierende das Sommersemester begonnen – das sind rund 15 Prozent weniger als vor einem Jahr.

Die mutmaßlichen Gründe für den Rückgang der Studierendenzahl sind vielfältig: Zum einen ist seit Einführung zahlreicher Bachelor- und Master-Studiengänge ein Studienbeginn zum Sommersemester kaum noch möglich; den Abgängen stehen kaum neue Einschreibungen gegenüber. Andererseits brachen jetzt vor allem Studierende in hohen Semestern ihr Studium ab, weil mit der Rückmeldung erstmals von allen Studierenden ein Studienbeitrag von 500 Euro fällig wurde. Nur wer sich auf eine Promotion vorbereitet, bleibt von der Beitragspflicht verschont. In den geisteswissenschaftlichen Fakultäten gingen die Studentenzahlen im Vergleich zum Vorjahr um rund ein Viertel zurück. Deutlich weniger Abgänge

gibt es in den Naturwissenschaften und in der Medizin. „Die Beitragspflicht zwingt alle Studierenden Farbe zu bekennen, ob sie ihr Studium noch ernsthaft verfolgen“, sagt der Uni-Kanzler, Dr. Reinhardt Lutz. Die Entwicklung erinnere stark an den Sommer vor drei Jahren, als die damalige rotgrüne Landesregierung Gebühren für Zweit- und Langzeitstudierende einführt. Damals sank in Bonn die Studierendenzahl um rund 8.000, stieg aber schon ein Semester später wieder deutlich an.

ARC/FORSCH

Barrieren überwinden

Uni will die Erfolgchancen für ausländische Studierende verbessern

Die Universität Bonn ist bekannt für ihren überdurchschnittlich hohen Anteil an ausländischen Studierenden. Aber große Zahlen sagen noch nichts über den Erfolg aus. Aktuelle Studien belegen, dass kaum ein ausländischer Studienanfänger in Deutschland wirklich einen Abschluss erreicht. Sprachbarrieren und mangelnde Betreuung sind die Hauptgründe. Darum geht die Universität das Problem jetzt gezielt an.

Ching-Yu Wu hat sich bewusst für ein Studium in Bonn entschieden. Das museale Umfeld in Stadt und Land überzeugte die Studentin der Kunstgeschichte, die später einmal in Taiwan als Restauratorin arbeiten möchte. Vier Jahre hatte die 26-Jährige aus Taiwan Deutsch studiert, ein Jahr davon verbrachte sie in Marburg. „Für den Alltag reicht das“, sagt sie. Probleme mache dagegen die Fachsprache. „Als ich meine Hausarbeit geschrieben habe, musste ich ständig Fachwörter nachschlagen.“ Hilfreich wäre ein Fachsprachkurs, sagt die angehende Kunsthistorikerin. Vielleicht bietet ihre Fakultät schon bald einen Kurs an. Denn drei Viertel des Betreuungsbeitrags von 150 Euro, den die Universität nun von allen Studierenden erhebt, die ihr Abitur außerhalb der Europäischen Union gemacht haben, stehen den Fakultäten und Fächern für Betreuungsmaßnahmen zur Verfügung.

Aus 25 Prozent der Einnahmen hat das Dezernat für internationale Angelegenheiten der Universität ein Betreuungspaket geschnürt, das neben Seminaren und Sprachkursen auch Tutorenprogramme und Beratungsgespräche vorsieht. Im Internet hatte Ching-Yu Wu von dem Studienstrategie-Seminar erfahren, das die Universität Bonn im Wintersemester zum ersten Mal angeboten hat. Auf dem Lehrplan standen dabei neben einer allgemeinen Einführung in das Studium auch Tipps zum Kontakt mit deutschen Kommilitonen und akademische Arbeitstechniken. „Das Erstellen von Exzerpten war für mich ganz neu. Es hat mir sehr bei meinem letzten Referat über chinesische Malerei geholfen!“ Überhaupt studiere sie jetzt zielstrebig, mache bei Lehrveranstaltungen bessere Notizen und plane ihre Semester gründlicher im Voraus. Das bestätigt Kursleiterin Dr. Susanne Schiemichen. Sie freut sich über die Fortschritte, die die Teilnehmer während

des Pilotkurses gemacht haben: „Wir können zwar nicht alle Probleme lösen, aber die Grundlage für ein gutes Studium schaffen.“

Ziel der über den Betreuungsbeitrag finanzierten Maßnahmen ist es, ausländischen Studierenden einen schnelleren Einstieg ins Studium zu ermöglichen und die deutschlandweit verheerend schlechte Erfolgsquote ausländischer Studierender zu erhöhen. Nicht nur am Beginn

sen: „Mehr als die Hälfte der Zahler des Betreuungsbeitrags mussten bis zum vergangenen Wintersemester die alte Langzeitstudiengebühr von 650 Euro bezahlen, weil ihr Studium hier als Zweitstudium galt. Für sie hat sich zwar auf der Kostenseite nichts geändert, aber sie erhalten nun zusätzliche Angebote.“ Und im internationalen Vergleich werde Deutschland auch mit Studiengebühren sowieso als ausgesprochen günstiger Studienort wahrgenommen.

Im Winter hat das Dezernat für internationale Angelegenheiten die ersten Seminare für ausländische Studierende vorgestellt. Im Sommersemester wird das Angebot weiter ausgebaut – auf zentraler Ebene



Foto: Frank Homann

des Studiums sei Hilfe sinnvoll und willkommen. „Die Interaktion von unterschiedlichen Erfahrungsstufen ist gewünscht und wirkt ungemein befruchtend“, sagt Sprachwissenschaftlerin Dr. Schiemichen.

Dass Studien- und Betreuungsbeiträge ausländische Studieninteressenten abschrecken könnten, in Bonn zu studieren, scheint nicht der Fall zu sein. Bei näherem Hinsehen ist das nicht verwunderlich, meint der stellvertretende Leiter des Auslandsdezernats, Wolfgang Gerkhau-

und in den Fakultäten. Ein 15-stündiges interkulturelles Training kommt dann ebenso hinzu wie Online-Fachsprachkurse und ein Sprachseminar zu Umweltthemen. Ching-Yu Wu will im Sommer die angebotene individuelle Beratung in Anspruch nehmen und hat ihren Kommilitonen bereits ans Herz gelegt, sich unbedingt für das nächste Strategieseminar anzumelden: „Mir hat der Kurs sehr geholfen. Darum empfehle ich ihn jetzt allen ausländischen Studierenden.“

ARC/FORSCH

▲ Mit speziellen Studienstrategiekursen möchte die Universität die Erfolgsquote ihrer ausländischen Studierenden verbessern.